

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 47.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 19. November 1915.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Wenzelwall 9. Telefonruf B. 1548. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Ein Mahnruf an die Kriegsbeschädigten.

Von mehreren Organisationen, darunter von den drei Gewerkschaftsrichtungen, wird folgender Mahnruf an die Kriegsbeschädigten gerichtet:

„Der Drang, möglichst bald der Einförmigkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen.

Welsch werden solche an sich verständlichen Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerbmäßigen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht. Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher fremde und auch während seiner Arbeitsstätigkeit nicht heimisch gewordene Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor die gleiche bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm, bei dem großen Angebot von Erwerbsstellen, schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger, als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützlich, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnstüchtigen Absichten angeboten werden.

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Räte des behandelnden oder leitenden Arztes folgen und das Lazarett nicht verlassen, ehe die Heilbehandlung abgeschlossen ist. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihm dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen vertraut, der Mithilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitsstätigkeit und Ausbühnung mit seinem Schicksal finden. Nur, wenn die Kriegsbeschädigung beides nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Kürzung der Rente herbeizuführen, sondern dem Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zuteil werden kann, ist Sorge getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Sie

sollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratsschlägen, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittlung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.“

Aus dem Korbmachergewerbe Oberfrankens.

Zu der Herstellung fast aller im hiesigen Bezirke hergestellten Korbwaren werden außer den Weiden fast nur ausländische Rohmaterialien verarbeitet. Die Preise für das ausländische Rohmaterial sind außerordentlich in die Höhe gegangen, ja man kann ruhig sagen, daß beispielsweise heute für Rohr die reinsten Wucherpreise verlangt werden. Nur einige Zahlen: Bügelrohr kostete vor dem Kriege 22 Mark per Zentner; jetzt wird für dieselbe Qualität mindestens 110 Mark bezahlt. Nadelrohr, das in normalen Zeiten mit 30 Mark bezahlt wurde, ist jetzt nicht mehr unter 160—180 Mark zu haben und steigt noch immer weiter im Preise. Wickelrohr kostete früher 80 Mark, jetzt 150—160 Mark. Rundpeddigrohr früher 95 Mark, jetzt 200—210 Mark. Ebenso sind Strohgeflechte, Leder-schließen, Korbhenkel usw. ganz enorm im Preise gestiegen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die Fabrikation von billigen Korbförben, Rohmöbel und aus Rohr hergestellte Kinderwagen fast eine Unmöglichkeit ist. Andererseits hat die Beschäftigung in all diesen Artikeln so außerordentlich nachgelassen, weil die Absatzgebiete für diese Waren zur Zeit zum größten Teile fehlen. In Friedenszeiten ging ein großer Prozentsatz derartiger Waren aus dem hiesigen Bezirk nach England und Amerika. Der Export nach England ist vollständig und der nach Amerika größtenteils unterbunden, sodas in diesen Artikeln zur Zeit nur wenig Aufträge vorliegen. Nur die Preise für die Korbmacheweiden sind verhältnismäßig wenig gestiegen und kommt jetzt die Weide wieder zu Ehren. Es wird jetzt sogar die Weide teilweise zu Geschloßkörben verwendet, das in Friedenszeiten unter keinen Umständen gestattet war.

Um Beschäftigung zu haben, wurden von den Korbmachern des hiesigen Bezirkes fast ausschließlich Geschloßkörbe hergestellt. Die höheren Preise der Preisverwaltung boten einigermaßen einen Ausgleich für die gestiegenen Rohmaterialienpreise. Nach einer vor kurzem stattgefundenen Zählung sollen zur Zeit in den Bezirken Cassanfahrt, Hirschaid, Trailsdorf, Dichtenfels, Kronach circa 5000 Personen mit der Herstellung von Geschloßkörben beschäftigt sein, darunter sind sehr viele weibliche Hilfskräfte, besonders Kriegerfrauen. Vor einiger Zeit wurde diese gesamte Industrie ziemlich bedroht. Um in Belgien Arbeitsgelegenheit zu schaffen, hatte man sich mit dem Gedanken getragen, die Geschloßkörbe im größeren Maßstabe in Belgien von den dortigen Arbeitslosen herstellen zu lassen. Wäre dieses Tatsache geworden, so wäre tausenden Korbmacherefamilien des hiesigen Bezirkes sowie auch wohl in anderen Korbmachergegenden Deutschlands die jetzige Verdienstmöglichkeit genommen worden. Um dieses zu verhindern, wurden von den verschiedensten Seiten aus Eingaben an die Behörden gemacht, die besonders warm von dem Landtagsabgeordneten Osel, Dichtenfels, unterstützt wurden. Der Tätigkeit des genannten Abgeordneten ist es wohl auch zum größten Teil zu verdanken, daß diese Gefahr von dem Bezirk abgewendet wurde.

Andererseits sind noch genug Schwierigkeiten zu überwinden. In erster Linie in bezug auf die Beschaffung der Rohmaterialien. Unseres Erachtens werden viele Rohmaterialien künstlich zurückgehalten, um nur die Preise in die Höhe zu treiben. Sollen doch gerade beim Rohr gewisse Leute enormes Geld verdient haben. Andererseits macht auch die Petroleumknappheit unsern Korbmachern außerordentlich viel Schwierigkeiten. In den kleinen Dörfern des

Korbmachergebietes fehlt fast jede andere Beleuchtungsart, so daß man nur auf Petroleum angewiesen ist. Nun hat aber die bayerische Petroleumgesellschaft im vergangenen Jahre fast gar kein Petroleum, in diesem Jahre nur ein Fünftel des Bedarfs geliefert und von diesem Fünftel haben die Korbmacher wohl das wenigste erhalten. Nunmehr hat sich die bayerische Staatsregierung bereit erklärt, für die notwendige Spiritusbeleuchtung zu sorgen, wenn mehrere Heimarbeiterfamilien zusammen arbeiten würden. Doch hat auch dieses seine Schwierigkeiten.

Die Lage im hiesigen Korbmachergebiet ist demnach nicht so rosig, wie sie von Fernsehenden, die nur von den Aufträgen der Preisverwaltung und ihren Preisen hören, gehalten wird.

Hubert Erpenbed.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 47. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 14. bis 20. November fällig ist.

Verlorenes Mitgliedsbuch. Das Mitgliedsbuch Nr. 26324 auf den Namen Johann Lindgens ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.

Feldpostbriefe.

Bei den Schützengrabenschreibern.

An der Front angekommen, lagen wir nach mehrstündiger Wanderung schon im Schützengraben. Vor uns, in 150 Meter Entfernung, hatten sich die Engländer niedergelassen. Den Tornister abgelegt und den Helm mit der Feldmütze eben vertauscht, standen wir schon an der Blende.

Ueber meinen Wachtienst im Graben möchte ich aber diesmal nichts erzählen. Berichten möchte ich nur von der Arbeit der Schützengrabenschreiber, dieses wohl neuesten Zweiges des Holzgewerbes. Diesem neuen Beruf wurde auch ich zugeführt. Vorauszusehen möchte ich aber noch, daß ich bereits früher in der Stappe einen Tag lang Hürden (zum Ausbau der Schützengräben) geschnitten habe und meine holzarbeiterliche Tätigkeit im Dienste der Vaterlandsverteidigung schon von da datiert.

Als ich eines guten Tages an der Blende stand, wurde ich plötzlich abgelöst. Hinter mir stand der Arbeitsunteroffizier unserer Kompanie und hieß mich mitgehen. Er führte mich dann in seine Schreinerwerkstatt, wo ich gleich mit zugreifen mußte. Dem Arbeitsunteroffizier hatte ein Schreiner gefehlt. In der Kompanieliste stand jedoch kein Name mehr, dessen Träger im bürgerlichen Leben mit Hobel und Winkelmaß hantiert hatte. Da entdeckte man dann den Gewerkschaftsangehörigen, der nach den Erfahrungen des Arbeitsunteroffiziers (der selbst ein alter Gewerkschaftler war) doch auch einmal einem anderen Beruf angehörl haben mußte. So wurde ich entdeckt.

Unsere Kompanie hat im Regiment wegen des guten Zustandes ihres Schützengrabenschnittes einen guten Ruf und dafür sorgt nicht zuletzt die acht Mann starke Holzarbeitergruppe. Ihr ist die Aufgabe angewiesen, den Graben in Ordnung zu halten und immer besser auszubauen. Die wenig angenehm wäre sonst das Leben ohne die Erzeugnisse der Schreinererei! Von der Wiege bis zur Bahre muß man stets den Schreiner haben. Auch im Schützengraben macht der Schreiner das Leben erträglicher und angenehmer. Ohne ihn müßten die braven Masketiere im Schmutz und Wasser herumlatzen. Der Schreiner sorgt für Laufwege, jedoch jeder trockenen Fußes durch den Graben gehen kann. Gegen das Zusammenbrechen des Grabens schützt der Schreiner die Insassen durch Bretterverankerungen oder durch den Einbau der geflochtenen Hürden. Gelegenheit zum Ausruhen findet der Wachtposten im vom Schreiner erbauten Unterstand. Selbst die notwendige innere Einrichtung, ein Korblorett zum Hinlegen der Schwere fehlt nicht. Damit die Blende nicht durch Sandfackeln verbaut und sie stets die richtige Stellung behält, baut der Schreiner Blendensackten. Gegen Regen und die Unbilden der Witterung schützen den Wachtposten Postkammern, die den Blendensackten vorgebaut werden. Gewehrständler, die der „Brant des Soldaten“ Schutz gegen Schmutz und Kälte gewähren, werden ebenso vor den Schützengräben hergestellt wie Rippen zur Unterbringung der Tornister, der Handgranaten, der Gasabwehrschalen. Im Falle eines feindlichen Angriffs sorgen die vom Schreiner angebrachten Haken, daß die Brustwehr als gute Gewehrstütze dienen kann. Hinter der Rückenwehr baut der Schreiner „versteckte Orte“ so müßtergültig, daß sie an mancher Baustelle vorbildlich sein können. — Das ist so die hauptsächlichste Arbeit des Schreiners im vorderen Graben. In der Reserve-

